

CHRISTLICHE KRIEGSVERWEIGERUNG UND DIE KIRCHEN 1914

ALBERT SCHWEITZER

- 14. Januar 1875 in Kaysersberg im Oberelsass bei Colmar geboren, aufgewachsen in Günsbach
- 1893 Studium der Theologie und Philosophie an der Universität Straßburg, Orgelstudium in Paris bei Charles-Marie Widor
- 1899 Doktor phil.
- 1901 theologische Dissertation mit der 1913 zum Buch überarbeiteten Geschichte der Leben-Jesu-Forschung
- 1902 Habilitation in Evangelischer Theologie an der Universität Straßburg, Vikar an der Kirche St. Nikolai
- 1905 bis 1913 Studium der Medizin in Straßburg
- 1912 Heirat mit Helene Bresslau (1879–1957)
- 1913 Übersiedlung nach Gabun, Gründung des Urwaldhospitals Lambarene am Ogowe
- 1914 als Deutscher von der französischen Armee unter Hausarrest gestellt
- 1917 zusammen mit seiner Frau nach Frankreich überführt und in Bordeaux, Garaison und St. Rémy de Provence bis Juli 1918 interniert
- 1918 Rückkehr ins Elsass
- 1919 Geburt der Tochter Rhena Schweitzer-Miller
- ab 1920 Vorträge über seine Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben (auf Anregung von Nathan Söderblom), Aufenthalte in Königsfeld im Scharzwald
- 1924 erste Rückkehr (von vielen weiteren) nach Lambarene
- 1932 Goethe-Rede in Frankfurt, Warnung vor dem Nationalsozialismus
- 1952 Friedensnobelpreis, Warnung vor den atomaren Gefahren
- Zahlreiche Buchveröffentlichungen und Plattenaufnahmen (Orgel)
- 4. September 1965 in Lambarene, Gabun gestorben



Il est minuit, docteur Schweitzer !

Zeitlebens sah sich Schweitzer immer wieder mit dem Vorwurf einer nicht völlig überwundenen rassistischen Einstellung konfrontiert, den er aus seiner bildungsbürgerlichen Persönlichkeitsstruktur heraus auch nie ausräumen konnte. In der Karikatur hat Schweitzers Lampe einen Lampenschirm, während die MieterInnen mit einer nackten Glühbirne auskommen müssen.

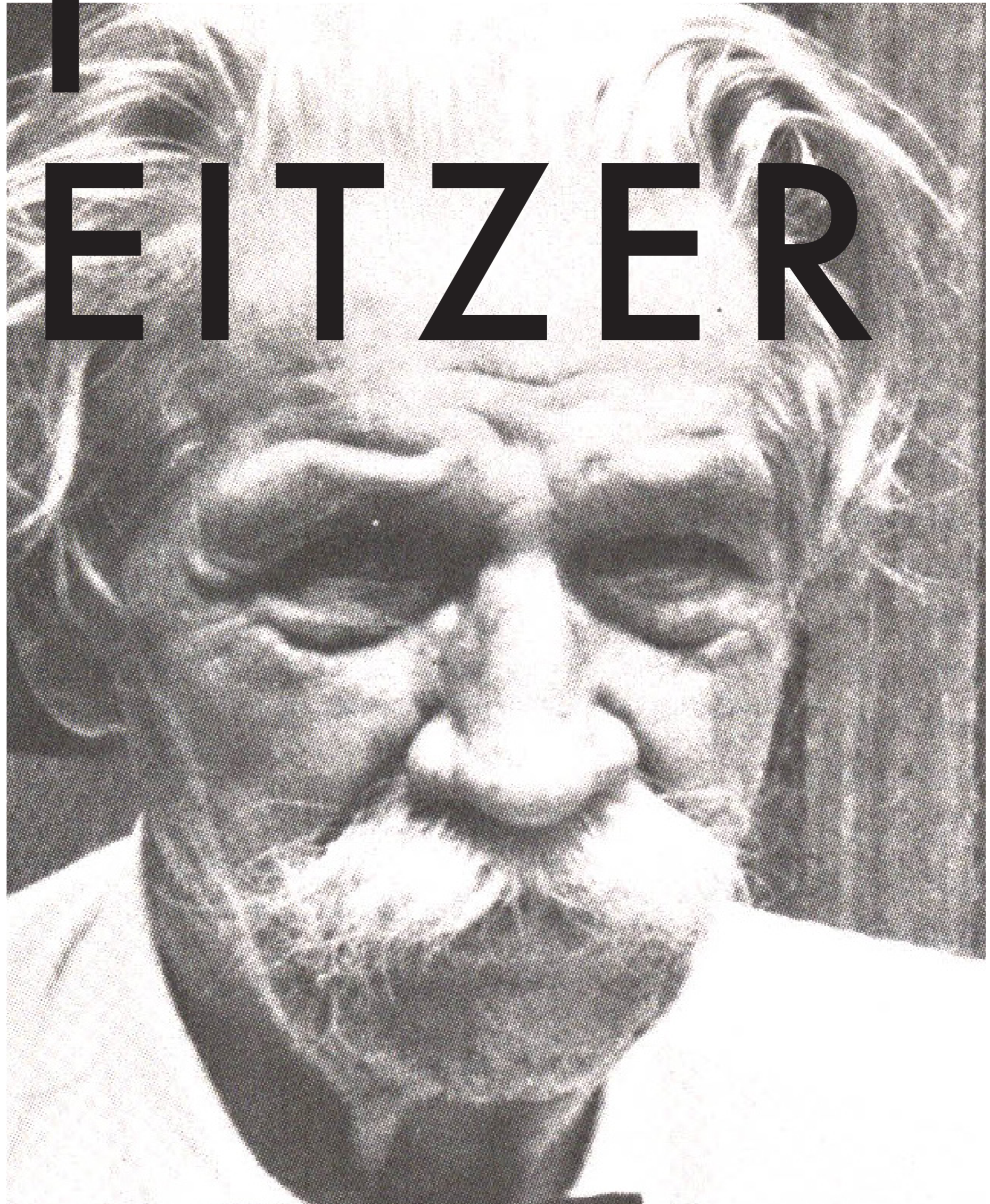


Foto: Public Domain

Albert Schweitzers politischer und spiritueller Wandlungs- und Reifeprozess während des 1. Weltkriegs eröffnet eine globale Perspektive. Es ist der Horizont der Kolonialerfahrung, der ihm in Lambarene den Blick von außen auf die europäische Katastrophe ermöglicht und ihn, den bilingualen Elsässer, als deutschen Staatsangehörigen auf dem Boden der französischen Kolonie Gabun die Erfahrung von Dislozierung und Internierung gelassen ertragen lässt.

Inmitten der noch nahezu unberührten Natur des Ogowe-Flusses entwickelt er auf einer mehrtägigen Bootsfahrt 1915 seine visionäre Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben in einer sich erst zu globalisieren beginnenden Welt. Die mystische Erlebnisfähigkeit, die ihn dazu befähigt, erwächst ihm als notwendiges Korrektiv seines zeitbedingten, allzu rationalistischen Verständnisses von Religion.

Nach dem Krieg stellt er seine Vielseitigkeit als Theologe, Arzt und Musiker in den Dienst der Völkerverständigung und wird zum Pionier der Konzeption des entwicklungspolitischen Engagements, ein begabter früher Fundraiser und „Polit-Star“. Sein moralisches Gewicht fließt in seinen letzten Lebensjahren wirkungsvoll in die weltweite Bewegung gegen den Atomkrieg ein.

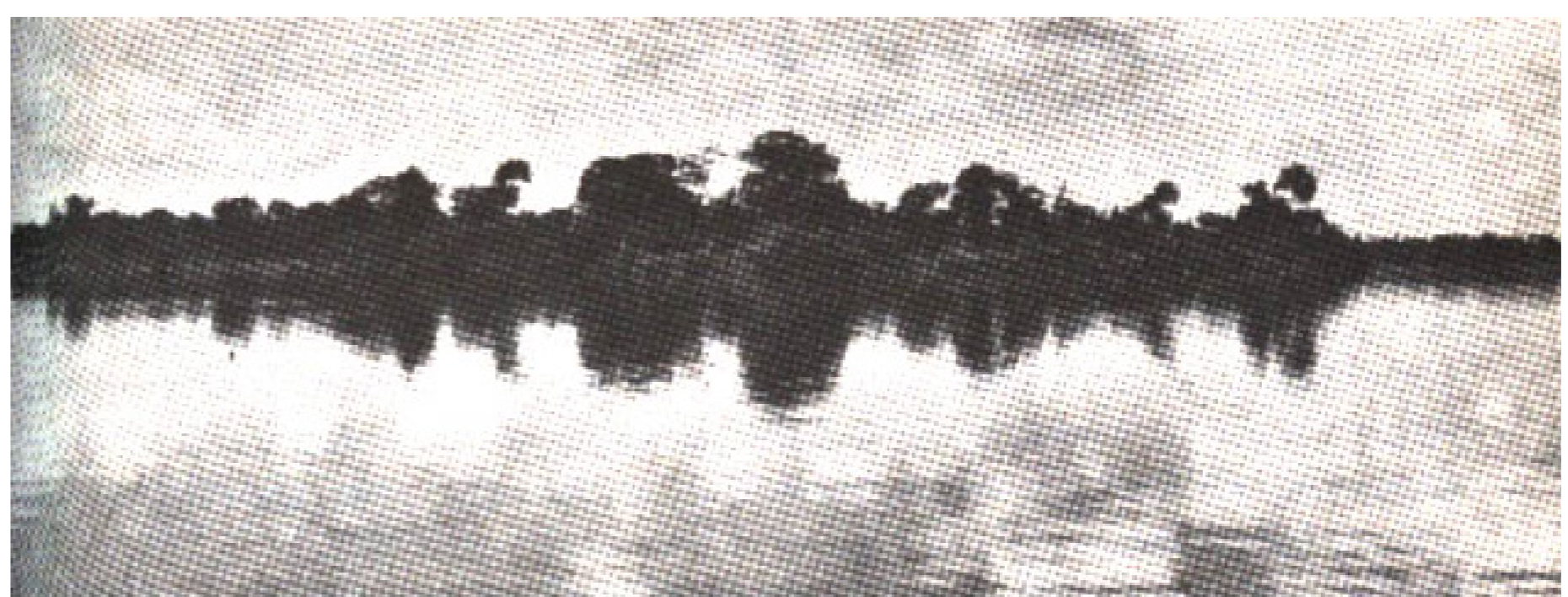
Der Ursprung von Albert Schweitzers Ethik

Schweitzer suchte naiv und elementar neu zu beginnen: „Wahre Philosophie muß von der unmittelbarsten und umfassendsten Tatsache des Bewußtseins ausgehen. Diese lautet: Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“

Auf einer mehrtägigen Bootsfahrt auf dem Ogowe zu einer erkrankten Missionarin, zwischen Sandbänken und einer Nilpferdherde, schloß der grübelnde Urwald doktor daraus die Formel, die er seither als sittliche Maxime für alle Menschen ansieht: „Ehrfurcht vor dem Leben.“

Nach dieser Ethik ist gut: „Leben erhalten, Leben fördern, entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert bringen.“ Böse ist: „Leben vernichten, Leben schädigen, entwickelbares Leben niederhalten.“ Das gilt für das Leben von Menschen, Tieren und Pflanzen.

Albert Schweitzer: „Dies ist das denknwendige absolute Grundprinzip des Sittlichen.“



„In diesen Tagen wurde hier bekannt, dass von den Weißen, die vom Ogowe nach Europa gegangen waren, um ihrer Soldatenpflicht zu genügen, bereits zehn gefallen seien. Dies machte einen großen Eindruck auf die Eingeborenen. „Schon zehn Menschen sind in diesem Krieg gefallen!“ sagte ein alter Pahouin. „Ja, warum kommen denn diese Stämme nicht zusammen, um das Palaver zu besprechen? Wie können sie denn diese Toten alle bezahlen?“ Bei den Eingeborenen müssen nämlich die im Krieg Gefallenen, bei den Besiegten sowohl wie bei den Siegern, von der anderen Partei bezahlt werden.“ (Weihnachten 1915)

(Schweitzer, Zwischen Wasser und Urwald, München 1990, S. 155)